Tennessee
Staats-Zeitung

Herausgeber: John Ruhm.

Samstag, den 14. Dezember 1867.

Die Woche.

Der heutige Wochenschluß zeigt auf seiner Rechnung keine Multiplikation der Geschäfte in unserer guten Stadt, woran freilich auch das böse Wetter in der ersten Hälfte zum Theil mit Schuld gewesen sein mag. Dasselbe hat seinen sprüchwörtlich gewordenen Ruf der Veränderlichkeit in den 7 letztverflossenen Tagen mehr bewährt, als seit langer Zeit. Regen, Wärme, trockene, scharfe Kälte und bescheidenes Schneegestöber wechselten mit einander ab, so daß sich Jeder das Wetter aussuchen konnte, was er gerade liebt.

Merkwürdiger als das Wetter war der Akt des Gouverneurs, als er den Einwanderungs-Board mit lauter Amerikanern besetzte, ohne einen einzigen Deutschen! Da werden Viele kommen! Manchmal sind doch die praktischen Amerikaner auch recht unpraktisch! oder wird die Angelegenheit blos als Spaß betrachtet?

Im Kapitol zu Washington wurde vom Haus der Repräsentanten das Impeachment des Präsidenten verworfen. Ein schönes Resultat der langen Verhandlungen! Wenn der Congreß fortfährt, die Faust in der Tasche zu machen, so sollte es doch keines seiner Mitglieder dem Präsidenten übel nehmen, wenn dieser dem Congreß noch gröbere Botschaften zuschickt, als es bereits geschehen ist. Staatsmänner sollten hübsch das Ende einer Sache überlegen, ehe sie dieselbe beginnen, sonst heißt es; Parturiunt montes et nascitur ridiculus mus! und man blamirt sich blos! Was für fulminante Reden, was für Massen von Zeugenverhören, welche unübersehbaren Aktenstöße — und doch blind geschossen! Es scheint, daß manchem Hon. Hasenherz das Herz in der Kniekehle gelegen hat, als er mit Ja oder Nein antworten sollte und außerdem weiß man ja auch nicht, wo man so einen Mann wie Herrn Johnson einmal brauchen kann.

Leider war es gestern abermals unsre Pflicht, ein Eisenbahnunglück zu melden. In Vermont war dieses Mal die Scene und schauderhaft genug muß sie gewesen sein, diese Scene, als 100 Männer mit einem Wagen hinabstürzten in den gähnenden Abgrund, der sie Alle aufnahm, aber keinen unverletzt zurückgab. Die empörende Nachlässigkeit, die thierische Gleichgültigkeit gegen das Leben Anderer und endlich die mit Sicherheit anzunehmende Straflosigkeit des Schuldigen machen das Reisen auf unseren Eisenbahnen nachgerade zu einem nothwendigen Uebel, dem man sich eben nur unterzieht, weil man nicht anders kann. Wir wünschen wohl, daß der Congreß in dieser Beziehung für das ganze Land gültige Gesetze erließe und mit einem Impeachment des gesammten amerikanischen Eisenbahnwesens oder vielmehr Unwesens den Anfang machte.

An Mordthaten, obligaten Hinrichtungen, Feuersbrünsten und Diebstählen war im ganzen Lande weit weniger Mangel, als an baarem Gelde. Von allen Gegenden der Windrose lauten die Klagen unisono über die schlechten Zeiten.

Aus Europa kam das Telegramm oder wie man es jetzt nennen will Kabelgramm, daß der alte Freiheitsheld Garibaldi wieder in der Freiheit sei, doch kam die Nachricht nur, um am anderen widerrufen werden zu können, wie das diese telegraphischen Tausendkünstler zu thun lieben. In England fortwährend Fenier- und Brod-Krawalle, letztere auch in Paris. Louis Napoleon hat versucht, Unkraut unter den Weizen zu säen, indem er den König von Sachsen zur Conferenz über die römische Frage einlud, während das Oberhaupt Norddeutschlands Sachsen zu repräsentiren hat. Man hat ihn aber an den König von Preußen als den Repräsentanten des norddeutschen Bundes verwiesen und es gelang dem Ränkespinner nicht, Zwietracht zwischen Beiden hervorzurufen. Napoleon wird es mit aller List und Gewalt nicht verhindern können, daß in Zukunft die Leute in Rom gewesen sein werden, ohne den Papst gesehen zu haben!

Deutsche Colonisation.

Kaum beginnt das „heilige römische Reich deutscher Nation", wie ehemals das deutsche Volk vom Papste titulirt wurde, seine Fesseln des Partikularismus abzuschütteln und unter der mächtigen Führung Preußens eine centralisirte Macht zu schaffen, kaum sind die ersten Schritte nach diesem Ziele hin gethan worden, so werden auch Speculationen laut, welche die Errichtung einer großen deutschen Colonialmacht vorschlagen. Man schlägt zunächst südamerikanische Länder für diesen Zweck vor und schmeichelt sich auch, daß das ehrgeizige Preußen mit seiner jungfräulichen Marine nichts Eiligeres zu thun haben werde, als flink zuzugreifen und ein deutsches Weltreich nach dem Muster Englands auf den geographischen Karten erscheinen zu lassen.

Es scheint uns aber, daß man die Rechnung ganz und gar ohne den Wirth gemacht hat. Preußen, um den norddeutschen Bund beim rechten Namen zu nennen hat mit dem deutschen Einigungswerk noch eine erstaunlich große Arbeit zu bewältigen und wird seiner ganzen Energie und Kraftfülle für die nächsten Decennien so nothwendig in Europa bedürfen, daß es an Zersplitterung seiner Kräfte in dieser Richtung positiv nicht denken kann. Seine kaum aus dem Nichts hervorgerufene Flotte, so vortrefflich sie auch bereits ist, kann vor der Hand noch nicht an große oberseeische Operationen denken, sondern muß sich Glück wünschen, wenn sie bei dem nächsten Zusammenkrachen im Stande sein wird, die Küsten zu beschützen, welche sich seit vorigem Jahre unverhältnißmäßig mehr ausgebreitet haben, als sich die Flotte vergrößert hat. Ferner dürfte ganz Deutschland durch die Auswanderung bereits so viele Kräfte verlieren, als es sich mit national-ökonomischen Maximen verträgt und daher eine Colonisation im großartigen Maßstabe nicht eifrig zu unterstützen geneigt sein und endlich, was die Hauptsache ist, wird man nicht zu colonisiren anfangen, wo es sich an der größten Colonialmacht der Erde gezeigt hat, noch zeigt und weit mehr zeigen wird, daß diese Zeit sich überlebt hat, wo die großen seefahrenden Mächte ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hin richteten.

Vor Allem dürfte aber gerade das Beispiel Amerikas in seinen Handelsbeziehungen zu England geeignet sein, Deutschland von großen Colonisationsplänen abzuhalten und statt dessen zu vortheilhaften Handelsverträgen aufzumuntern. Die Engländer gestehen es selbst ein, daß die Ver. Staaten, als selbstständiges Land, dem alten Mutterlande weit mehr Vortheile gewähren, als im Colonial-Zustand, selbst verhältnißmäßig zur damaligen und jetzigen Einwohnerzahl. Da, wo solche Verträge in Kraft treten werden, wird sich die Auswanderung ganz von selbst hinziehen und Deutschland wird sich nicht zu den enormen Ausgaben für Colonien, zu ihrer Beschützung bei Ausbruch eines Krieges und zu einer, dem später doch unabänderlich eintretenden Unabhängigkeits-Streben feindselig gegenüber stehenden Haltung gezwungen sehen.

Mögen daher die deutsche und die amerikanische Regierung auf dem betretenen Wege fortschreiten und das diesseitige und jenseitige deutsche Element in immer nähere Verbindung bringen, wie dies jetzt wieder durch die Postverträge geschehen ist. Der Deutsche hat sich die Ver. Staaten als das Ziel der Auswanderung ausersehen und alle Colonisationsversuche würden vergeblich sein oder als Treibhauspflanzen ein baldiges Ende finden. Man hemme daher weder die Auswanderung wie vorgeschlagen wird, noch ermuthige man sie, denn Beides wäre unnütz und außerdem wird die deutsche Regierung am Besten thun, wenn sie auch hierin den Wünschen des Volkes Rechnung trägt und sich durch innige Verbindungen mit den Ver. Staaten für die Erzeugnisse der deutschen Industrie einen vortrefflichen natürlichen Markt schafft, statt eines künstlichen in einer utopischen Colonie.

Land-Monopole.

Die zeitherigen Indianer-Kriege lenken die Aufmerksamkeit des Beobachters öffentlicher Zustände und Ereignisse auf die Bedeutung des Grundbesitzes für civilisirte Nationen. Wie wir den Begriff Civilisation gegenwärtig auffassen, so beruht derselbe hauptsächlich auf den beiden anderen Begriffen von Familie und Eigenthum. Die gegenseitige Achtung, welche die Bürger civilisirter Länder diesen beiden Grundlagen des Lebens in denselben tragen, ist die Hauptbedingung aller Civilisation. Wirklich sehen wir, daß wilde Völkerstämme wie unsre Indianer, die Neuseeländer in Australien und die Buschmänner in Süd-Afrika von einem für jede Familie abgegrenzten Grundeigenthum wenig aber gar keine Vorstellung haben, ja! eine gewisse Scheu und Abneigung vor einer solchen Abgrenzung zeigen. Die vereinzelt dastehenden Fälle, wo einige avancirte Indianerstämme Farmen bewirthschaften und in Familien-Verhältnissen, welche sich den unsrigen einiger Maßen an die Seite stellen können, leben, sind keine Beweise gegen die Abneigung dieses Volkes im Allgemeinen, sondern bekunden im Gegentheil, daß ihre mehr vorgeschrittene Civilisation solche Zustände möglich und erwünscht macht.

Hieraus folgt, daß je mehr Familien mit scharf abgegränztem Grundbesitz in einem Lande versehen werden, sich auch die Grundbedingungen der Civilisation vermehren. Verstehen wir daher einerseits unter Landmonopol den rechtlichen Besitz eines gewissen Grundstückes, welches der Familie zum Unterhalt und Erwerb dient, so können wir ein solches Monopol als etwas Segenbringendes anerkennen, aber anders verhält sich die Sache, wenn wie gewöhnlich unter diesem Ausdruck die Anhäufung großen Grundbesitzes in einer Hand entweder zum Zwecke der Spekulation oder zu einer Acquisition unrechtmäßiger Herrschaft über Solche, die kein Land besitzen, verstanden wird. Solche Monopole führen zu einer mittelbaren oder unmittelbaren Sklaverei der Nichtbesitzenden und hält dieselben grade vom Ziele des Monopols im ersteren Sinne, nemlich der Civilisation und, fügen wir hinzu, der bürgerlichen Unabhängigkeit ab. Natürlich sucht der Monopolist sein Grundcapital zu verwerthen und wird es sich daher angelegen sein lassen, eine möglichst große Anzahl von Arbeitern zu den möglichst billigen Arbeitspreisen zu beschäftigen, so daß denselben niemals eine Möglichkeit gegeben wird, aus ihrem sklavereiartigen Zustand herauszutreten. Ihr gemeinschaftliches Vermögen, ebenso wie bei wilden Völkern der Grund und Boden, ist die Arbeit und wie jene in ihrem uncivilisirten Zustande nicht fähig sind, ihren Besitz gehörig auszubeuten, weil sie den rechten Weg verschmähen, weil sie also nicht wollen, so erndten die Sklaven des Monopols die Früchte ihrer Arbeit nicht, weil sie es nicht können, weil es ihnen die socialen Verhältnisse unmöglich machen.

Von gewisser Seite her wird unsren Negern angedichtet, daß sie ebensowenig civilisationsfähig in dieser Beziehung seien, nemlich was die Verwaltung des Eigenthums betrifft, wie die wilden Völker, die wir eben nannten, sowie daß sie nie dazu gelangen würden, für die Zukunft zu sorgen. Solche Behauptungen werden aufgestellt trotz klarer Beweise des Gegentheils. Im Monat Oktober sind in den Staaten Arkansas, Florida und Mississippi 395 neue Farmen errichtet worden, fast lediglich von Negern und da die in früheren Monaten begründeten Neger-Farmen sehr gedeihliche Fortschritte machen, da ferner die Sparkassen des Freedmens Bureau trotz unsrer geldarmen Zeiten den erfreulichen Nachweis liefern, daß der Farbige das Wohlthätige eines Sparpfennigs sehr wohl zu würdigen weiß, so zerfallen dergleichen geflissentliche und gehässige Vorwürfe in ihr Nichts zurück. Sie entbehren aller Begründung, auch wenn einzelne Beweise vom Gegentheil aufgestellt werden, denn es wird Niemand ableugnen können, daß Fälle des Gegentheils auch unter Solchen nur zu häufig angetroffen werden, die an der Spitze der Civilisation zu marschiren meinen.

Wir wünschen im Gegentheil, daß den Farbigen Gelegenheit in Hülle und Fülle geboten werde, Farmen zu erwerben, sich dadurch eine sie erhebende und veredelnde Unabhängigkeit zu erringen und den hohen Werth des Familienglückes, gestützt auf eine fleißig und intelligent betriebene Landwirthschaft, immer mehr zu schätzen. Jeder wahre Freund der ehemaligen Sklaven des südlichen Land-Monopols sollte darauf hinarbeiten, daß dieser wünschenswerthe Zustand ohne Zeitverlust herbeigeführt werde. Es wird der segensreichste sein für die weiße sowohl, wie für die farbige Bevölkerung.

Beschützung der Bürger.

Wie jedes einzelne Wesen bedeutende Ereigniß in der Welt seine Kreiswellen schlägt und seine Wirkungen äußert, so geschah es auch mit der Fenierbewegung. Obschon man allgemein geneigt war und wohl noch ist, dieser Erscheinung auf der politischen Arena keine große Tragweite beizumessen, so dürfte dies doch ein Irrthum sein. Die Bewegung eines ganzen Volkes aber doch eines Volkstheiles innerhalb der civilisirten Welt ist nie ohne Einfluß auf das Ganze. Die kürzlich stattgefundenen bedauerlichen Hinrichtungen in Manchester, wo drei Fenier ihren Enthusiasmus für die irische Sache mit dem Tode büßen mußten und von denen sich zwei auf ihr amerikanisches Bürgerrecht beriefen, hat den alten Streit mit den Ver. Staaten wieder wachgerufen, welcher aus der Behauptung der britischen Regierung, daß ein Mann seine Nationalität nicht ändern könne, entsprang.

Jetzt kommt aber auch noch eine andere Anmaßung Englands zur Sprache. Dem Fenier Meany, einem amerikanischen Bürger, wurde bei seinem Prozeße in England die Beschuldigung besonders hoch angerechnet, daß er in den Ver. Staaten aufrührerische Reden gegen die englische Regierung gehalten habe, woraus man fast schließen möchte, daß England nicht nur alle naturalisirten amerikanischen Bürger englischer Abkunft noch als Unterthanen betrachtet, sondern daß ihm auch seine ehemalige Souverainität über die Ver. Staaten noch im Kopf spukt.

Unsere Regierung wird sich, Angesichts dieser Thatsachen, ohne Zweifel genöthigt sehen, diesen Punkt über die hiesigen Bürgerrechte für immer mit England in's Reine zu bringen, denn will sie dergleichen widersinnige Anmaßungen anerkennen, indem sie dieselben duldet, so kann sie sich, England gegenüber kaum noch souverän nennen, da sie auf weiter nichts anderes hinauslaufen, als auf den Anspruch, zur Bestrafung amerikanischer Bürger für Vergehen — und noch dazu politischer Vergehen! — auf dem Gebiete der Ver. Staaten berechtigt zu sein.

England träumt noch von seiner ehemaligen Größe. Das junge Amerika wird aber diese Träume verscheuchen und den britischen Löwen aus dem Schlafe erwecken, in welchem er noch aus dem vorigen Jahrhundert her befangen ist. Sollte der Löwe brüllen oder gar kämpfen wollen, so würde er einer dritten Niederlage mit Sicherheit entgegensehen können.

Erfreulich ist es dagegen, daß die Verhandlungen der hiesigen Regierung mit Preußen und dem norddeutschen Bunde über Heranziehung amerikanischer Bürger zu dem Militairdienst, ebenfalls eine höchst widerrechtliche Procedur, eine desto bessere Aussicht gewähren, zur allgemeinen Zufriedenheit beendigt zu werden, was den Amerikanern einen abermaligen Beweis geben wird, daß sie keine aufrichtigeren und zuverlässigeren Freunde haben, als die Deutschen.

Annexionen.

Wir leben in dem Zeitalter der Annexion, denn kaum dürfte es jemals eine Epoche in der Geschichte gegeben haben, wo das Annectiren so im Schwunge war, wie in gegenwärtiger Zeit. Die alten römischen, Carolinischen und Napoleonischen Einverleibungen von anderen Ländern mit dem Mutterlande lassen sich mit den jetzigen Annectirungen nicht füglich in gleiche Linie stellen, weil sie mehr den Charakter der Eroberung als des naturgemäßen Anschlusses trugen. Man kommt auch in unserer erleuchteteren Zeit immer mehr zur Anerkennung des Grundsatzes, daß auch den betreffenden Völkern eine Stimme bei solchen wichtigen Aenderungen zustehe und selbst die Bismarckschen Annexionen lassen sich wenigstens in dieser Beziehung auf den Drang des deutschen Volkes nach nationaler Einheit basiren, während weder unter dem ersten Napoleon an ein Befragen des Volkswillens bei den Anschlüssen von Holland und den „Departements der Elbmündungen", noch später bei dem Länderschacher des Wiener Congresses, unseligen Andenkens, auch nur im Entferntesten gedacht wurde.

Der Wiener Congreß vertheilte Land und Leute je nach Verdienst der Herrscher und das Verdienst wurde lediglich nach ihrer mehr oder weniger feindseligen Stellung zu dem französischen Machthaber abgewogen. Freundschaftliche Gesinnung gegen denselben wurde aber sogar hart bestraft, wie es Sachsen erfahren mußte, während der König Christian von Dänemark sich aus gleichem Grunde nur damit begnügen mußte, im Congreß leer auszugehen. Derselbe war ein höchst liebenswürdiger und witziger Mann und als er vom Kaiser Franz Abschied nahm und dieser ihm sagte: „Mein Vetter, Sie haben alle Herzen gewonnen!" antwortete er: „Aber nicht Eine Seele, Majestät!"

Man zahlte damals eben in „Seelen" und König Christian ging, wie gesagt, leer aus.

Jetzt beabsichtigen nun bekanntlich die Ver. Staaten einen Ankauf der dänisch-westindischen Inseln St. Thomas und St. John und es ist erfreulich, daß die beiden unterhandelnden Regierungen sich dahin geeinigt haben, die Bevölkerung darüber abstimmen zu lassen, wie sie ihre Zukunft bezüglich ihrer politischen Stellung gestaltet zu sehen wünschen. Wie zu erwarten, ist die Abstimmung zu Gunsten einer Vereinigung mit der großen amerikanischen Republik ausgefallen.

Soviel Genugthuung dieses Resultat nun auch in Washington, auf den Inseln selbst und auch wohl in Kopenhagen wegen des ängstlich erwarteten Kaufschillings giebt, soviel Unruhe und Befürchtungen hat es — in Spanien wachgerufen. Nicht mit Unrecht! Sobald als die Ver. Staaten erst einen Fuß in Westindien aufgesetzt haben, geht den Spaniern die Perle der Antillen eben so sicher verloren, wie dem Papste das Patrimonium Petri, seit sich die italienische Einheitsfrage Bahn gebrochen hat. Die ungeheure Majorität der Cubaner wird sich jetzt mit Begeisterung für den Anschluß an die Ver. Staaten erklären, während früher der wichtigste Theil der Cubanischen Bevölkerung, die Kreolen, einem solchen abgeneigt war, denn die damals herrschende Sklavenmacht erklärte, daß Kreolen farbige Menschen und daher nicht zu bürgerlichen Rechten befähigt seien. Auf diese Weise geschah es, daß der intelligenteste und betriebsamste Theil jener Insel eher eine feindselige Stimmung gegen die Union hegte und daß alle Befreiungsversuche vom spanischen Joch mißlangen.

Jetzt aber, wo die Ver. Staaten gleiche Rechte für Alle, für den Farbigen, wie für den Weißen proclamirt haben, jetzt wird sich der Cubaner mit Freuden aus einem spanischen Unterthan zum freien Bürger der Ver. Staaten machen lassen. Die ganze Frage ist nur eine Frage der Zeit — die Annexion Westindiens beruht auf der Nothwendigkeit und darum wird sie unausbleiblich erfolgen.

Oeffentlicher Unterricht.

Ein hocherfreuliches Zeichen der neuen Zeit, in welche wir seit dem Kriege getreten sind, ist das überall hervortretende Streben, dem Unterrichte alle mögliche Fürsorge und Aufhülfe angedeihen zu lassen. Nicht nur, daß eine große Anzahl neuer Schulen überall im Süden errichtet werden, sondern man hat angefangen, sich über Unterrichtsangelegenheiten ganz andere Vorstellungen zu machen und anderen Grundsätzen in Bezug darauf zu huldigen, als es vor dem Kriege der Fall war. Der hauptsächlichste Unterschied zwischen Sonst und Jetzt ist der, daß in früherer Zeit der Unterricht gleichsam als ein Luxusartikel, welcher nur reichen Leuten zukam, betrachtet wurde, während er gegenwärtig als das gemeinsame Lebensbedürfniß für Alle ohne Unterschied angesehen wird.

Der Süden zeigt sich allerdings nicht geneigt, in dem Norden einen Wohlthäter zu erkennen. Will er dies in politischer Hinsicht nun einmal schlechterdings nicht thun, so muß er ihm doch ganz gewiß dafür danken, was jener für das Schulwesen in den südlichen Staaten gethan hat. Hat es sich die jetzige Generation also fest vorgenommen, nichts lobend anzuerkennen, was vom Norden kommt, weil es vom Norden kommt, so werden künftige Geschlechter desto dankbarer sein. Der Unterricht wird von jetzt an in einer weit gründlicheren und umfassenderen Weise ertheilt werden und besonders einen freieren Charakter tragen, während ihm ehemals durch die beschränkten Ansichten über Freiheit und Menschenwürde, welche nothwendiger Weise in Sklavenstaaten herrschten, ein energisches Streben nach Vorwärts erschwert wurde.

Sehr willkommen ist uns ferner die Nachricht, daß in den Schulen von Nashville der Anfang mit Ertheilung deutschen Sprachunterrichtes gemacht werden soll. Wir glauben, daß wenn die Behörde die rechten Männer als Lehrer dafür anstellt, ein sehr guter Zweck erreicht werden dürfte, den wir nicht sowohl in der bloßen Erlernung einer Sprache, sondern in der Anbahnung zu einer Verschmelzung des deutschen und amerikanischen Schul- und Lehrsystems erkennen. In mehreren nördlichen Schulen, besonders in denen für höhere Unterrichts-Classen in Massachusetts, hat man eine solche Einigung schon längst mit dem besten Erfolge bewerkstelligt. Während das deutsche System den Nationalcharakter der Gründlichkeit und des systematischen Fortschrittes an sich trägt und sich dadurch vor allen anderen auszeichnet geht das amerikanische nach dem Go-ahead principle mit eiligeren Schritten auf sein Ziel der Ausbildung eines Individuums los, hat aber dabei den Vorzug, daß es eine bessere Veranschaulichung der Unterrichts-Gegenstände giebt und wenn die Theorie etwas dabei zu kurz kommt, so lassen sich doch die praktischen Erfolge nicht wegleugnen, indem der Schüler befähigt wird, rascher aufzufassen.

Die Einführung des deutschen Sprach Unterrichts möchten wir daher gern gleichsam als Pionier für die sehr wünschenswerthe Verschmelzung der beiden Lehrweisen betrachten. Nichts Besseres und Vernünftigeres, als wenn einzelne Menschen sowohl, als ganze Völkerschaften bestrebt sind, von einander zu lernen und an keinem anderen Platze der Welt ist das Streben, von Anderen zu lernen, mehr in der Ordnung, als in der Schule! Daß der amerikanischen Methode die Gründlichkeit abgeht, ist ein schon oft ausgesprochener Tadel und daß die deutsche für rein praktische Ausbildungszwecke, wo eine tiefere, gelehrtere Bildung nicht angestrebt wird, zu langsam geht, ist ebenfalls eine berechtigte Rüge, wollte man also beide Methoden verschmelzen zu einer deutsch-amerikanischen, so dürfte vielleicht etwas der Vollkommenheit Nahestehendes erzielt werden. Wir hoffen daher vor Allem, daß die Wahl deutscher Lehrer eine recht glückliche sein möge, da auf den persönlichen Werth derselben gleich beim Anfang des gemeinschaftlichen Wirkens sehr viel, wenn nicht Alles ankommt.

Congreß und Präsident.

Nachdem die Repräsentanten des Volkes im Congreß ihre Constituenten ein Jahr lang in der furchtbarsten Aufregung erhalten; nachdem sie alle möglichen Mittel angewandt haben, um die Leidenschaften des Volkes auf die höchste Spitze zu treiben; nachdem sie vor dem Angesicht der ganzen Welt sich Monate lang in langathmigen und leidenschaftlichen Angriffen gegen die unverantwortlichen und unverschämten Handlungen des Zufallspräsidenten ergangen; nachdem sie die Erwartungen des Volkes auf die höchste Spitze getrieben, und grade jetzt, wo man von ihnen erwartete, daß sie mit einem Coup dem elenden Treiben des abtrünnigen Schneidermeisters ein Ende machen würden; lassen sie das ganze Manöver, welches dem Lande Millionen von Thalern und unberechenbare Aufregung und Ruhestörung gekostet, in Nichts zerfallen. Pfui über diese Feiglinge, diese Augenverdreher, welche durch das Explodiren eines Zündhütchens, womit wir die angeblichen Niederlagen in den Herbstwahlen vergleichen, vollständig aus dem Häuschen gerathen. Anstatt dem wahren Grund dieser Niederlagen auf die Spur zu gehen; anstatt da zur Einsicht zu gelangen, wo es nothwendig war—wir meinen natürlich die Ausmerzung aller antiliberalen, aller Temperenz- und Sonntagszwangs-Bestrebungen aus der Basis der Partei—begehen die Herren den groben Fehler, die Ursachen ganz anderswo zu suchen, als da, wo sie wirklich liegen. Sie haben die Partei und sich selbst bis zum höchsten Grade lächerlich gemacht. Wenn immer und wo immer Leute renommiren, prahlen, großthun und laut schrein, so lange die Stunde nicht gekommen ist, um wenn es zum Klappen kommt, sich kleinlaut zurückziehen, da geben sie sich dem Gelächter, dem Spott der Zuschauer Preis. So hat es unser Congreß gethan. Es gab eine Zeit, in welcher auch wir dem beabsichtigten Impeachment entgegen waren. Damals hielten wir Andrew Johnson für harmlos und unschädlich. Bald aber wurde er durch das fortwährende Hin- und Herzerren und durch allerlei unnütze Plänkeleien so wüthend gemacht, daß er sich allerlei gemeinschädliche Handlungen zu Schulden kommen ließ. Wir kamen dann zu der Ueberzeugung, daß Impeachment nothwendig sei. Wir und mit uns das ganze loyale Volk riefen: Versetzt ihn in Anklagezustand; macht ihn unschädlich.— Und jetzt stehen wir und das ganze loyale Volk da, als die Düpirten. Wir sind getäuscht worden, arg getäuscht worden durch die Großprahler, die ihre Mäuler voll hatten und zwar wie es sich jetzt herausstellt, mit nichts als Wind. Oh, was das für eine kostbare Klasse von Menschen ist, diese Aemterinhaber und Aemterjäger des gelobten Landes Amerika.—

Ein Galeerensklave.

Der unglückliche Pole, Bereczowski, welcher bekanntlich auf den Kaiser Alexander in Paris geschossen hat und deswegen auf Lebenszeit zum Bagno verurtheilt worden ist, wird dort zwar vorschriftsmäßig streng, aber doch mit möglichster Berücksichtigung behandelt. Etwas Merkwürdiges ist es, daß alle Sträflinge ohne Ausnahme, stets vor dem das Haupt entblößen, sobald sie seiner ansichtig werden. Sie beschämen darin ihren allergnädigsten Kaiser.

Vor Kurzem hat Bereczowski einen Brief an einen Freund geschrieben, der ihm in einigen Zeilen sein tiefes Mitgefühl ausgedrückt hatte. Derselbe enthält folgende Stelle:

„. . . . Ich bin untröstlich, theurer Freund, daß ich die Ursache so vielen Kummers und Schmerzes bin, aber Ihr weiches Herz trägt die meiste Schuld daran. Meine Lage ist nämlich nicht ganz so schrecklich, als Sie denken. Die darüber in russischen Zeitungen circulirenden Berichte, von denen Sie mir schreiben, sind offenbar übertrieben und bloß darauf berechnet, als Pflaster für die verwundete Abgötterei zu dienen, die die Russen mit ihrem Czar treiben. Bei meiner Ankunft in Toulon waren allerdings meine Füße geschwollen, sie sind es aber jetzt nicht mehr. Meine Einschmiedung in die Ketten verursachte mir nur wenig physischen Schmerz; den brennenden geistigen, den ich dabei empfand, betrachte ich als ein meinem unglücklichen Vaterlande dargebrachtes Opfer. Ich sitze in meiner Zelle und habe den Trost lesen zu dürfen, wenn ich auch wie ein wildes Thier an eine Kette gefesselt bin, von der ich dreimal des Tages auf eine halbe Stunde erlöst werde, um im Hof des Bagno auf und ab gehen zu können.

Aber gesetzt auch, meine Lage wäre schrecklich, warum verursacht Ihnen denn das so bittere Schmerzen? Haben denn Sie nicht auch selbst gelitten? Haben nicht Tausende der besten Söhne Polens gelitten oder leiden noch—Herberes als ich—in Sibirien oder den Kasematten russischer Festungen? O dem ist so, leider so. Lassen Sie also auch mich ein wenig leiden, lassen Sie auch mich den Kelch leeren, der für mich so bittersüß ist. Ich will leben in diesem elenden Dasein, das aber den Geist stählt und gegen alle Schläge des Schicksals abhärtet.

Eins freilich kann ich nicht verschweigen. Es ist leicht, die Verfolgungen der Russen oder der Feinde der Freiheit überhaupt zu ertragen: wenn sie uns martern, lachen wir und bringen sie durch die unsägliche Verachtung, mit der wir sie behandeln, zu Wuth und Verzweiflung— aber zu leiden von einer freien Nation, von den Freunden Polens; Ketten tragen zu müssen, angeschmiedet von denselben Franzosen, für die unsere Väter ihr Blut vergossen haben, und sie tragen zu müssen wegen des Angriffs auf einen Despoten, der der Todfeind Frankreichs nicht minder als Polens ist—das ist hart, unsäglich hart, vielleicht zu hart für eine so junge Seele wie die meinige."

Möge die Stunde seiner Erlösung bald schlagen!

Correspondenzen des Einwanderungs-Vereins.

Der Sekretär des Einwanderungs-Vereins empfängt Hunderte von Briefen des interessantesten Inhalts. Der bietet Land zum Verkauf an, der wünscht Arbeiter, der will Land kaufen u. s. w. Wir gewinnen eine herrliche statistische Uebersicht über die im ganzen Gebiete des Staates zum Verkauf angebotenen Ländereien. Die eingesandten Notizen sind meistens sehr ausführlich. Die Landbesitzer beschreiben ganz genau wo ihr Land liegt, in welcher Entfernung von Dörfern und Städten, die Ergiebigkeit des Bodens, die Art der Waldungen, die Mineralien, die Wasserfacilitäten, Verkehrswege, Classe der Bevölkerung u. s. w. Wir gedenken einige dieser Briefe zu veröffentlichen und fangen heute mit dem eines Herren in Bradley County an. Nachdem er eine genaue Beschreibung seines Landes gegeben, fährt er also fort:

Ich habe den Gegenstand mit mehreren meiner Nachbarn besprochen, welche geneigt sind, Ihren Plan zu begünstigen. Herr John Blackburn hat 1500 Acker von bester Qualität und wünscht, etwa 1000 bis 1200 Acker davon wegzugeben, er will einen Theil verschenken und das Uebrige zu dem nemlichen Preis, den ich für mein Land fordere, zu verkaufen. Man kann das Holz für mehr, als die Hälfte des Kaufpreises für Land und Holz veräußern; er selbst hat sich nur der Mühe, Parzellen auszumessen, zu unterziehen. Wir haben eine merkwürdig gesunde Gegend, gut bewässert und bewaldet, die schönsten Quellen und Wasserkräfte, wie ich sie jemals sah, (und ich bin in 20 Staaten gewesen); das Land ist getheilt in Hügel und schöne Thäler—liegt in der Mitte zwischen den See'n und dem Golf—geschützt im Nordwesten durch die Cumberland Berge und im Südosten durch das Alleghany-Gebirge (40 Meilen in jeder Richtung), wodurch die Atmosphäre so gemäßigt und ausgeglichen wird, daß Temperatur-Extreme unbekannt sind—grade kalt genug, um das System wieder neu zu kräftigen, nachdem es der Hitze unsres lieblichen und schönen Sommers ausgesetzt war. Zwei Jahre täglicher Beobachtungen zeigten nur 98 Grad als die größte Hitze und 14 Grad (Fahrenheit) als die größte Kälte, so daß Sie leicht sehen können, daß unser Klima mit dem gepriesenen Klima Italiens rivalisirt, während unsre Wasserkräfte unsre Gegend zu einem zweiten Manchester machen könnten. Man kann hier eine größere Mannichfaltigkeit von Landprodukten zur Reife bringen, als in irgend einem anderen Lande, das ich gesehen habe.

Nur 30 Jahre sind verflossen, seit die „Rothhäute" Herren des Bodens waren—und doch producirte dieses kleine Bradley County im Jahre 1860 540,000 Bushel Korn, 102,000 Bushel Waizen, 386,400 Pfund reine Baumwolle, 6848 Bushel Bohnen und Erbsen, 29,891 Bushel süße Kartoffeln, 14,199 Gallonen Sorghum Molasses, über 7000 Tonnen Heu und 118,348 Pfund Butter; der Werth von geschlachtetem Vieh betrug $147,819; häusliche Fabrikate wurden für $29,000 verfertigt.

Ist dies alles? Nein! Das County wurde durch den Krieg verheert—bietet jetzt einen höchst elenden und verlassenen Anblick—es bedarf Capital und die unermüdliche Energie der teutonischen Race, „um es knospen und blühen zu machen, wie die Rose"—um es zum Nebenbuhler der reichsten Theile des berühmten weiten Westens in Bezug auf Reichthum zu machen und denselben was Gesundheit und Klima betrifft weit zu übertreffen. Man kann das ganze Jahr hindurch arbeiten und braucht das Vieh nur den vierten oder sechsten Theil des Jahres hindurch zu füttern.

Hochachtungsvoll
Herman Foster.

General Franz Sigel an den Deutschen Einwanderungs-Verein.

Unser verehrter Freund wird uns gewiß entschuldigen, wenn wir uns die Freiheit nehmen, nachstehendes Schreiben zu veröffentlichen, obgleich dasselbe in dem "status quo" mehr privater, wie offizieller Natur ist. Doch die darin verhandelte Angelegenheit ist von so großer Wichtigkeit und die Worte des verehrten Schreibers werden so viel Eindruck auf die zu hoffende, lebhaftere Theilnahme der Mitglieder an unserem Unternehmen haben, daß wir nicht zögern, selbst auf die Gefahr hin, eine Indiscretion zu begehen.

New York, 6. Dez. 1867.

Lieber Freund Ruhm!

Ich habe mit vielem Interesse die Berichte über die Tennessee Immigrations-Gesellschaft gelesen und bin fest überzeugt, daß die Sache von großer Wichtigkeit werden wird, wenn sich die Compagnie gehörige Information in Beziehung auf die Ländereien in Tennessee verschafft (wie Lage, Charakter des Bodens, Preis, patents and titles rc.) und ihre Berichte nicht nur hier, sondern auch in Europa verbreitet. Man wird einer solchen Gesellschaft mehr Vertrauen schenken, als einer Privat-Agentur oder selbst offiziellen Staatsberichten über die Vortheile der Besiedelung eines Staates, denn solche officielle Berichte eines Staates, sind keiner genauen Examination unterworfen und enthalten oft nur „glittering generalities" statt der wahrhaftigen Thatsachen und der Details, welche dem Einwanderer nöthig sind zu wissen. Sodann muß ich Sie darauf aufmerksam machen, wie ich es auch schon zu Herrn Giers geäußert, daß New York der geeignete Platz ist, um eine Agentur für Ihre Gesellschaft zu errichten und daß ich Willens bin, für die Interessen derselben zu wirken. Seit Herr Giers die Stadt verlassen hat, habe ich mir sehr viele Mühe gegeben, mit solchen Personen und Compagnien bekannt zu werden, welche ein Interesse in Tennessee haben und überhaupt mit den Verhältnissen in Ihrem Staat vertraut sind. In Beziehung auf die Beförderung der Eingewanderten durch irgend eine der verschiedenen Bahnen, sprach ich heute mit Herrn Kapp, um zu hören, ob die zwischen der Einwanderungs-Commission und den Eisenbahn-Compagnien schwebenden Differenzen ausgeglichen seien. Diese Differenzen sind noch nicht geschlichtet und es wäre deshalb nicht rathsam und passend vor Verlauf von zwei bis drei Wochen mit einer der verschiedenen Linien ein Uebereinkommen zu treffen. Ich würde es aber zur rechten Zeit thun, wenn ich von ihrer Gesellschaft authorisirt würde. In letzterem Fall werde ich mich mit Herrn Kapp und Bissinger in's Einvernehmen setzen, um die richtigen Schritte zu thun.

Herr Giers sprach bei seiner Anwesenheit mit mir über die Bedingungen, unter welchen ich die Agentur für Ihre Gesellschaft übernehmen wolle, ich konnte jedoch keine bestimmten Offerten machen.

Wenn es der Gesellschaft convenirt, will ich in meiner Office in Broadway ein Bureau der Einwanderungsgesellschaft des Staates Tennessee errichten, alles Material, wie statistische Berichte rc. zur Einsicht auflegen, die Sache hier und in Europa anzeigen und propagiren und mich mit der hiesigen Einwanderungs-Commission in Verbindung setzen um alle legalen Vortheile von ihr zu erlangen. Alle Anfragen in Beziehung auf Land, Titles u. s. w. würde ich entweder hier erledigen oder an die Gesellschaft referiren und dadurch könnte die Gesellschaft sehr bald als die rechtmäßige und zuverlässige Vermittlerin zwischen dem Staat Tennessee und Einwanderern und Landkäufern oder Arbeitern jeder Art angesehen werden.

Wir könnten die Sache jedenfalls versuchen und je nach dem Resultat dann weiter arbeiten. Wahrscheinlich werden andere Staaten ähnliche Bureaus oder Agenturen hier errichten und es ließe sich dann die Agentur mehrerer Staaten in einem einzigen Bureau vereinigen. Aber Ihre Gesellschaft müßte wenigstens die aus einer solchen Einrichtung erwachsenen Unkosten bestreiten, die sich gewiß in kurzer Zeit doppelt und dreifach zurückbezahlen würden. Ich will gerne auf Ihren Vorschlag eingehen und soll mir die Gesellschaft eine Vollmacht schicken und mich zu ihrem Agenten für den Staat Tennessee ernennen.

Mit freundschaftl. Gruß
Ihr
F. Sigel,
No. 20 Nassau Str., Room No. 2.

☞ Einwanderungs-Bureau. Wie die heutigen Morgenblätter melden, hat sich gestern Nachmittag das vom Gouverneur ernannte „Staats-Einwanderungs-Bureau" organisirt. Der Staatssekretär A. J. Fletcher, ex officio Mitglied des Bureaus, wurde zum Präsidenten, Herr R. B. Cheatham zum Schatzmeister und General John Eaton, jr., zum Sekretär ernannt. Außerdem ist Dr. J. M. Kercheval Mitglied des Bureau's, sowie Gouverneur Brownlow ex officio. Herr Hermann Bokum wurde nach geschehener Organisation zum Einwanderungs-Commissioner für Tennessee erwählt. Es ist eine, gewiß Jedermann auffallende Thatsache, daß nicht ein einziger Deutscher an das Bureau ernannt wurde und daß die Deutschen auch nicht einmal über die Ernennungen consultirt wurden. Wir hatten gedacht, daß entweder Herr C. C. Giers, der schon so viel Zeit und Geld im Interesse der Einwanderungs-Angelegenheiten verwendet hat, oder Herr Adolf Nelson, Präsident des deutschen Einwanderungsvereins, die Beide praktische Erfahrung im Fach haben, unter den Ernannten zu finden gewesen wären. Aber dasselbe selbstsüchtige Interesse, welches durch Schmeicheln des Nativismus, durch Vorhalten der Idee, daß „es doch nicht recht wäre, wenn der deutsche Einwanderungsverein, in welchem Deutsch und nicht Englisch gesprochen wird, an der Spitze der Einwanderungsbewegung stände", das Wirken dieses deutschen Vereins fast ganz paralysirt hat, dieses selbe Interesse, sagen wir, hat es zu Wege gebracht, daß nicht nur der Einwanderungsverein, sondern sogar das deutsche Element total ignorirt wurde bei der Bildung des Bureau's.

Die drei ernannten Mitglieder sind charmante Leute, sind Ehrenmänner im vollen Sinne des Wortes. Auch zweifeln wir nicht daran, daß sie sich alle Mühe im Werk geben werden, welches vor ihnen liegt. Doch wäre unserer Meinung nach die Ernennung mindestens eines Deutschen Pflicht und Schuldigkeit des Gouverneurs gewesen, und mindestens, bevor man Ernennungen machte, hätte sowohl die deutsche, wie die anglo-amerikanische Gesellschaft zu Rathe gezogen werden müssen. Alsdann wären Männer ernannt worden, die praktische Erfahrung im Fache haben und nicht solche, die dieselbe erst gewinnen müssen.

Indessen müssen wir uns hierdurch nicht abhalten lassen von dem von uns geplanten Unternehmen. Das Staatsbureau bedarf der Cooperation der Deutschen. Hat es die nicht, so wird es nicht im Stande sein, Einwanderer hierher zu ziehen. Ziehen die Deutschen ihre Bemühungen zurück, Einwanderer hierher zu ziehen, so werden dieselben fortbleiben, was auch immer für Anstrengungen gemacht werden. Das Staatsbureau bedarf der ungetheilten Sympathie und Mitwirkung der Deutschen im Staat Tennessee, um etwas erreichen zu können. Anderer Seits darf ein Patriot, der es ernstlich meint, mit dem Wohle des Vaterlandes sich nicht abschrecken lassen, Gutes zu thun. Der Einwanderungs Verein muß nun erst recht arbeiten. Es wird jetzt seine Aufgabe sein, alle Bewegungen streng zu beobachten und immer da thätig einzugreifen, wo seine Thätigkeit entweder nachgesucht oder wo sie durch die Natur der Sache bedingt ist.

Wir hoffen, daß in der Extra Sitzung am Sonnabend Abend sich alle Mitglieder und Freunde des Vereins einfinden werden. Es liegen äußerst wichtige Fragen zur Besprechung vor.

Zum Schluß ein Wort über Herrn Bokum, den vom Bureau erwählten Commissioner oder Agent. Derselbe ist ein energischer, thätiger Mann und wir haben keinen Zweifel, daß er sich als der rechte Mann im rechten Platze erweisen wird. Im Uebrigen ist es wunderbar, daß das Bureau einen Deutschen ernannt hat und nicht der durch den Gouverneur bei Ernennung des Bureaus gesetzten Präcedenz gefolgt ist.

☞ Einwanderung. Am 18. December wird hier in Nashville eine Versammlung aller Superintendenten der Eisenbahnen zwischen Norfolk Va. und Memphis Tenn. und Hickman Ky. gehalten werden, um einen Fahrplan zur Transportation von Einwanderern von Norfolk nach dem Nordwesten zu berathen. Man glaubt, daß die Kosten auf diesen Linien für die Einwanderer billiger sein werden, als von New York über die Erie- und irgend eine andere Bahn, während zugleich die obengenannten Bahnen während des Winters nicht durch Schnee gehemmt werden. Die Fahrt auf den Dampfern von Europa nach Norfolk würde nicht theurer zu stehen kommen, als nach New York. Diese Einrichtung wird, wenn ausgeführt, in hohem Grade wohlthuend für Alle sein und wenn wir es nicht dahin bringen können, daß einige der Einwanderer, welche durch unseren Staat gehen, bei uns bleiben und uns in dem Aufbau seines Wohlstandes beistehen, so würden wir besser thun, auszuverkaufen und selbst nach dem Westen zu wandern. Ist dieser Plan von den Bahn-Gesellschaften zunächst auch nur auf einen höheren Ertrag ihrer Bahnen abgesehen, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß er für das Allgemeine der Einwanderungs-Angelegenheit von großem Vortheile sein wird.

Der hiesige Einwanderungs-Verein hat eine Einladung erhalten, einen Repräsentanten zu dieser Versammlung zu schicken.

Dividende.

Germania Lebensversicherungsgesellschaft, No. 90 Broadway, New York.

In der Sitzung der Direktoren vom 9. Oktober 1867 wurde beschlossen, daß die am 8. Januar 1868 zu erklärende Dividende an die Versicherten die Prämien der Police-Inhaber 1860–61, 1861–62, 1862–63, 1863–1864 und 1864–65 umfassen, und daß den Versicherten die Wahl gegeben werden soll, entweder eine Dividende in baar oder in Prämien-Quittungen, oder in einer Vermehrung der versicherten Summe zu empfangen.

H. Wesendonck, Präsident.
F. Schwendler, V. P. und Sekr. mz11 1M

Germania Lebens-Versicherungs Gesellschaft,
No. 90 Broadway, New-York.
Hugo Wesendonck, Präsident.

Die Germania
ist die einzige in den Vereinigten Staaten existirende
Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Activa: $1,750,000.
Jährl. Einkommen: $1,000,000.
Bezahlte Todesfälle: $500,000.
Dividenden jährlich in Baar.
Moritz Sax, General-Agent,
Office: NASHVILLE SAVINGS BANK,
No. 57 Nord-College Straße,
oct13 3M Nahe dem Public Square.
Heinrich Berthold, Sub-Agent.

Hülfe in Krankheitsfällen!
Wichtig für Geschäftsleute und Arbeiter.
Peoria Gegenseitige Kranken-Versicherungs-Gesellschaft.
Peoria, ..., Illinois.
(Gesetzlich incorporirt.)
Gegründet am 2. Juli 1866.
Kranken Mitgliedern wird von 5 bis 10 $ wöchentlich ausbezahlt. Jede gesunde Person im Alter von 16 bis 65 Jahren kann Mitglied werden. [illegible]
Wegen Uebernahme von Agenturen wende man sich an den unterzeichneten Secretär der Gesellschaft.
Wm. [illegible]
Peo ... Ill., April 27 1867. mi13 13m

Wm. H. Leickhardt,
Empfiehlt sein und wohl assortirtes Lager von Fenstergläsern, Farben, reichhaltiges Medizinen, Oelen.
Deutsche Apotheke,
Nord Market Straße, Ecke Locust,
nahe dem Louisville Depot.
Die neuesten Droguen, und Kräuter und frischesten Chemikalien stets vorräthig.
☞ Recepte werden bei Tag und Nacht mit der größten Sorgfalt angefertigt.

Weihnachts-Geschenke
in
Toilette-Gegenständen,
Feinen Seifen,
Parfümerien
u. dgl.
Soeben und in reichster Auswahl und bestens assortirt. ☞ Das Geschäft ist in jeder Hinsicht bedeutend vergrößert worden. dy11 3M

Billige Weihnachts-Verkäufe!
58 College Straße.
Billige Blankets!
Billige Flannelle!
Billige Domestics!
Billige Tücher u. Kastmirs!
Billige Merinos!
Billige Empreß-Tücher!
Billige Kleiderstoffe!
Billige Herrenhandschuhe!
Billige Herrenunterkleider!
Billige und schöne Mäntel!
Billige und schöne Shawls!
Alles auf das Billigste!
Ich wünsche, meinen gesammten Vorrath zu vermindern und werde daher viele Waarensorten jetzt wohlfeil verkaufen. Flannelle und Blankets sind billiger als vor dem Kriege. Wollt Ihr wohlfeil einkaufen, so geht zu
R. T. Kirkpatrick,
No. 58 College Straße.
dy4 1M

Beech, Manlove & Co.
Detail Händler in
Staple u. Fancy Dry Goods,
Carpets, Rugs, Matting,
Flur Wachstücher aller Breiten,
Plüsch und Haartücher,
Damasteener und gestickte Gardinenstoff,
Fenster Rouleaux u. Hausartikel aller Art.
☞ Polsterarbeiten jeder Art angefertigt. ☜
No. 60 Nord-College Straße,
my4 3M Nashville, Tennessee.

Dry Goods Geschäft.
D. Lerman,
No. 64 Nord-College Str.
Der erste Dry Goods Laden unterhalb dem Public Square.
Dem deutschen Publikum ist das reichhaltige Lager von Schnittwaaren, Wollenwaaren, und allen Arten Winterstoffen für Damen und Kinder zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
D. Lerman,
Erster Dry Goods Store unterhalb dem Public Square.
my4 3M

Teppiche! Teppiche!
Wir haben eine ausgezeichnete Auswahl von Englischen und amerik. Teppichen, Brüssel, Three-ply und reinwollenen Ingrain Carpeting (extra schwer) welche wir zu sehr herabgesetzten Preisen in den nächsten dreißig Tagen verkaufen wollen, um unser Lager bis zum ersten Januar zu reduziren.
Alle, die etwas in Carpets oder Derartigem z. gebrauchen, werden gut thun, uns zu besuchen.
Benson, Rankin & Co.,
dy4 1M 50 College Straße.

Groceries! Groceries!
Soeben erhalten:
500 Sack ausgesuchten Kaffee (neue Ernte)
209 Barrels raffinirten Zucker,
50 Hogsheads aller Sorten von Zucker,
500 Kegs Wheelinger Nägel,
50 Barrels extrafeinen Syrup,
200 Kisten Kerzen,
100 do. Seife von allen Sorten,
100 do. neue Rosinen,
200 do. Feigen,
50 Kegs englische Soda,
100 Kisten Fores Perl Stärke,
50 Barrels Cider Essig,
1000 Barrels Salz.
Sowie Pfeffer, neue Würze, Ingwer, Indigo, Madder, Alaun, Eimer, Tröge, Besen, Glaswaaren, Mandeln, Filberts, Pecans, Fisch und eine allgemeine Auswahl, alles eingekauft bei den letzten niedrigen Preisen und ebenso wieder an Händler verkauft. Besucht mich und prüft es selbst.
L. H. Lanier,
dy20 1M No. [illegible] Süd-Market Straße.

Achtung! Achtung!
Robert Thompson
ist soeben aus New York zurückgekehrt mit einem ungewöhnlich großen Vorrath von Waaren für die Weihnachtsfeiertage, die er zu sehr billigen Preisen abläßt. Unter diesen Waaren befinden sich: Feuer Crackers, römische Kerzen, Raketen, Fancy Bogen und andere hübsche Geschenke für Kinder; Candies von allen Sorten, Rosinen, Feigen, Pflaumen, Nüsse aller Art, Citronen und Corinthen.
Englische Ales und Porters, Pickles und Sardines, schottische und irische Whiskeys, alter holländischer und Tom Gin, reiner französische Brandies aus den Herbsten von 1849, 1861, 1862 und 1865.
Champagner Vve. Cliquot, Heidsick und verschiedene andere Sorten.
Wer wohlfeil einkaufen und dadurch Geld sparen will, komme zu
Robert Thompson,
No. 35 Süd Market Straße,
dy10 2W zwischen Church und Broad.

Henry Hart, früher Hart, McGavock Co. Nashville. | Henry C. Hensley, früher McFerren, Hensley u. Hensley, Cin., O.
Hart & Hensley.
General-Commissions, Receiving, Forwarding & Storage Kaufleute,
Händler in Provisionen, Getreide, Heu, Mehl und allen andern Produkten,
No. 72 Süd-Market Straße,
NASHVILLE, TENN.
☞ Die höchsten Cash Preise werden bezahlt für Weizen, Welschkorn, Hafer, Roggen, Bacon und Farm Produkte. my4 3M

Wm. L. Cook,
Händler und Fabrikant von
Brettern und Bauholz,
hat eine gute Auswahl trockener und frischer Bretter an · und und erhält beständig neue Vorräthe, führt aber Aufträge in kürzester Zeit aus und ist in den Stand gesetzt, zu den billigsten Preisen für Baar zu verkaufen. Nord Market Straße 142, nahe dem Louisville Depot. jul21 13